Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 4 (1997)
Heft: 36

Rubrik: Demnächst

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem naxt:

Frühling

Wie lange haben wir darauf gewartet,
die Hände nach einem Sonnenstrahl auszustrecken.
Und als der Frühling schliesslich ins Land einzog
und die Gärten den Duft junger Blüten verströmten,
atmeten wir die Sehnsucht nach Liebe
und fühlten uns wie die Vögel,
die über der erwachenden Welt segelten
und ihr Auge
über die tiefblaue Wasserfläche schweifen liessen.

Susanne Weerasinghes Poesie zu begreifen, ist ein schwieriges Unterfangen, denn die poetische Kraft ihrer Gedichte verbirgt sich allen, die nicht einem künstlerischen Impuls folgen. Ist es die Unmittelbarkeit dieser Kraft, die den Leser an sich bindet, oder ist es das schwindelerregende Gefühl der Nachgedanken über Inhalt und Kongruenz von Poesie? Wie autobiographisch, wie natürlich darf eine Künstlerin sich ausdrücken? Wie surreal hat eine Wahrnehmung zu sein, um dem Realen zu genügen? Das sind Fragen, die sich – wie William Gass gezeigt hat – jeder Mensch stellen muss.

Susanne Weerasinghes Antwort gründet auf ihrer natürlichen Einstellung zu Spiritualität. In ihren Gedichten braucht man nicht zwischen den Zeilen zu suchen, denn die Wörter selbst sind die Stufen zu einem Tempel - dem menschlichen Körper. Er ist zentrales Thema der Poetin. Mit seiner Verletzlichkeit und Violenz führt dieser Körper den Leser in die Aura weiter Räume, ungleich denen Becketts – überbordend mit Wörtern oder verwaist –, sondern mit Platz für viele verzweigte Geschichten. Diese Geschichten gleichen jenen Trakls, die nur als Bild, als Gleichzeitigkeit von Kräften verständlich sind: ewig kreisend und gleichgültig. In Weerasinghes Poesie sind die Geschichten zeitlich gerafft. Sie verbinden sich im Wort als Ornament von Klang und Rhythmus. Susanne Weerasinghe erzählt Märchen von Abenteuer und Langeweile, von Heimat und Exil, von Liebe und Hass ... Geschichten, die sich frühzeitig eingraviert haben im Geist und deren Spuren sich verzweigen ... Gedichte, die sich wie Entwicklungsromane anhören und so oder anders zu verstehen sind.

So: Du schlägst ein schönes Buch auf und stellst Dir den Helden vor, als hättest Du ihn seit Deiner Kindheit gekannt. Und plötzlich verblüfft er Dich mit seinen Handlungen. Du hattest gemeint, es besser zu wissen, aber an Stelle des Helden steigt nun die Autorin vor Dir auf und verdrängt den Helden. Das ist die wahre Identität der Kunst.

Oder anders: Du entwickelst beim Lesen der Zeilen das Gefühl vollständigen Verstandenseins, wie von jemandem, der durch dein Leben gegangen ist. Du erlebst, wie die Buddhisten sagen, das «Rad der Leere» und wirst, was Du siehst: zum Mitleidenden.

Die St.Gallerin Susanne Weeransinghe verlebte die ersten Jahre ihrer Kindheit in London. Während und nach ihrem Jurastudium in Fribourg reiste und lebte sie in Spanien, Südamerika und Afrika. «Weird Poetry by the End of the Century», eine Sammlung von zwei dutzend Gedichten mehrheitlich in englischer Sprache, schrieb sie während ihres Aufenthaltes in den USA. Susanne Weeransinghe beschäftigt sich zur Zeit mit den Skizzen zu ihrem ersten Roman.

Charles Uzor

Susanne Weerasinghe Weird Poetry

gedichtsammlung
kann über die saitenredaktion bezogen werden.

Was in St.Gallen (aus «Spargründen») soeben abgeschafft wurde, feiert in Wil seine Feuertaufe. Ein kritisches Forum für das kulturelle Leben in der Provinz will eine neue Kultursendung auf Radio Wil bieten. «Atelier» heisst das wöchentlich live ausgestrahlte Kulturprogramm, das am 6. Dezember letzten Jahres seine Premiere feierte. Initiant und Moderator der Sendung ist der 23jährige Markus Widmer, der 1994 als Volontär zu Radio Wil stiess und seit 1995 den Status eines freien Mitarbeiters innehat. Der vielseitig interessierte Sulgener ist Student der Anglistik und belegt deutsche Literatur und Filmwissenschaft in den Nebenfächern; eine ideale Fächerkombination, aus der sich Widmers Interesse an der Kultur herleitet.

Widmers Sendekonzept beinhaltet unter anderem einen umfassenden Veranstaltungskalender für die ganze Region und ein kleines Kulturquiz, bei dem es kulturelle Preise zu gewinnen gibt. Hauptsächlich besteht «Atelier» aber aus Berichten, Tips und Kritiken zu den aktuellen Kulturereignissen im Sendegebiet von Radio Wil. Bedingt durch das Medium Radio ist Markus Widmer gezwungen, den Kulturbegriff auf die akustische Dimension zu beschränken, was nicht immer einfach ist. So gehören denn Musik, Theater, Literatur und Film zu den wichtigsten Schwerpunktthemen. Widmer will gutes «Infotainment» machen, die Zuhörer mit spannenden Berichten fesseln. Ihm schwebt eine Vernetzung zwischen den verschiedenen kulturellen Sparten vor; so sucht er engen Kontakt sowohl zu Veranstaltern als auch zu Kulturschaffenden. Regelmässige Live-Interviews mit Gästen aus beiden Bereichen machen die Sendung spontan und lebendig. Nicht weniger als acht MitarbeiterInnen aus dem Bekanntenkreis hat Widmer rekrutiert. Sie versuchen, an möglichst vielen Premieren, Vernissagen und Konzerten präsent zu sein und berichten entweder live vom Ort des Geschehens oder produzieren sendefertige Beiträge, die während der einstündigen Live-Sendung eingespielt werden. Der grosse Stab von Mitarbeitern garantiert eine hohe Qualität und wird dem Anspruch der Sendung gerecht, umfassend und top-aktuell zu sein.

Jeden Freitagabend um 19 Uhr geht die neue Kultursendung über den Äther. Sie soll nicht nur die Lücke schliessen, die seit der letzten Ausgabe von «Kulturama» beim Regionalsender bestanden hat, sondern sie versucht darüberhinaus, neue Schwerpunkte zu setzen und die einheimische Kulturszene zu fördern. Einschalten, zurücklehnen, geniessen: auf 93,1 MHz oder 90,25 MHz (regionale Kabelfrequenz).

Roger Walch

.atelier.
jeweils.freitags
.19.00.uhr.
radio.wil

Kultur auf 93,1 MHz

Für Schweizer Rockgrössen gehört es schon fast zum guten Ton, nach spätestens zwei platinernen Auszeichnungen die Enge der eigenen Landesgrenzen schleunigst zu verlassen, um in fremden Kulturen neue, hierzulande offensichtlich unerreich bare Kreativitäts schübe einzufangen. So reisen denn die Herren Ochsner statt nach Ostermundigen plötzlich nach Madagaskar, oder Stephan Eicher sucht seine «1000 vies» partout etliche Breiten grade südlicher des vielbesungenen Limmatquais. Solche Weltoffenheit ist löblich - insbesondere für Schweizer. Sie ändert aber meist wenig daran, dass wir den musikalischen Geschichtenerzählern vor allem dann an den Lippen hängen, wenn sie aus ihrem ureigenen, vielleicht auch engen Biotop plaudern. Dort werden sie glaubwürdig und sprühen tausendmal mehr Leben aus als auf musikalischen Welt reisen um den halben Globus. – Diesselbe Logik gilt für «Yothu Yindi», eine Band aus dem Norden Australiens. Auch sie erzählen Geschichten aus ihrem ureigenen Lebensraum. Dieser fusst auf einer über 40'000jährigen Geschichte, nämlich jener der australischen Ureinwohner, der Aborigines. Die zum Stamme der Gumatj und Rirraijingu gehörenden Bandmitglieder paaren traditionelle Instrumente, wie etwa das Didgeridoo, mit elektrischen Gitarren und trendigen Poprhythmen, bauen also Brücken zwischen dem Erbe ihrer Urgrossväter und moderner Gegenwart. Das machen sie höchst erfolgreich: Ihr multikultureller Mix hielt sich längste Zeit in den australischen Hitparaden, und MTV würdigte sie gar mit einem ihrer begehrten Awards; denn zu ihrer Musik lässt sich auch in Discos bestens tanzen. – Trotzdem: Auch Yothu Yindi hören wir vor allem dann gebannt zu, wenn sie elektrische Gitarren und das ganze Rock'n'Roll-Werkzeug in die Ecke stellen, einzig die Didgeridoos auspacken und mit eigentümlichsten Mitteln ihre ganz persönlichen und bisweilen magischen Geschichten erzählen. Etwa jene von der Jagd nach wildem Honig im Norden Australiens, oder jene vom Gesang des Kakadus und seinem Zauber für die Welt. Schon sind wir ganz Ohr – und wünschen uns insgeheim die Unschuld dieser geheimnisvollen Musik zurück; auch wenn Yothu Yindi dann keinen Preis von MTV gewonnen hätte. Und wir beginnen zu ahnen, dass weltoffene Musik, komme sie nun aus Helvetien oder Australien, wahrscheinlich doch etwas mehr ist als bloss der kleinste gemeinsame Nenner verschiedener Musikkulturen.

Thomas Fuster

Brückenbauer in die Vergangenheit

yothu.yindi.
casino.herisau
19. märz.|mi|.20.00.uhr
.Konzert

ello!
celtic.soul.lovers
eine.etwas.andere.
d.besprechung

Pfadiromantik ohne Selbstironie

Monatlich landen die verschiedensten CD-Produktionen mit der Bitte um Besprechung auf dem Pult der «Saiten»-Redaktion. Unter den Einsendungen befindet sich viel Mittelmässiges, ab und zu lassen überragende Aufnahmen aufhorchen, und manchmal sind auch indiskutabel schlechte Produktionen darunter. In letztere Kategorie fällt auch das Album «Hello!» des Zürcher Duos «celtic soul lovers». Da wir als Kulturmagazin einen breiten Kulturbegriff vertreten, haben wir leider nicht den Platz, alle uns zugesandten CD's zu besprechen. Wir müssen uns auf einheimische Produktionen und herausragende Werke beschränken. Wobei auch schlechte Werke ihre Qualitäten haben können; mit einer Portion Selbstironie versehen, können sie augenzwinkernd die eigenen Unzulänglichkeiten zum Programm erklären und auf ihre Weise durchaus unterhaltend sein. Leider fehlt bei den «celtic soul lovers» ein selbstironischer Zug, und genau das wird dem Duo zum Verhängnis. Anstatt unseren Entscheid zu akzeptieren, die CD nicht zu besprechen, sandten uns Marietta Schlegel (Gesang und Gitarre) und Pierroz Bolli (Saxofon und Flöte) ihre CD postwendend wieder zurück, mitsamt einem geharnischten Begleitschreiben, in dem es unter anderem heisst: «Ich weiss schon, was euch nicht passt, nämlich, dass wir einfach machen, während ihr euch tausendmal hinterfragt ... Als Kulturmagazin dürft ihr einheimisches Schaffen in dieser Qualität und Quantität nicht ignorieren». Der Schlussatz steht gleichsam als kategorischer Imperativ: «Somit sende ich hiermit die CD wieder zu euch und bitte, mir nach der Veröffentlichung auch die gelieferte Foto zurückzusenden». So viel Persistenz und Ernsthaftigkeit hat uns beeindruckt. Zumal nach eigener Aussage von Schlegel das letzte Konzert im Blues-Keller in St.Gallen «fantastisch» war. Nur: Was live gut ankommt, muss auf CD nicht zwangsläufig überzeugen.

Die Musik der «celtic soul lovers» hat weder mit irischen Bardenliedern noch mit amerikanischem Soul etwas am Hut. Was mutig mit «Neo-Folk» umschrieben wird, gehört eher in die Kategorie Pfadiromantik. Über die musikalischen Wurzeln des Duos heisst es in der Bandinfo: «Unser Musikempfinden ist in der europäischen Geschichte verankert, die gerade in der Schweiz zur Zeit der Kelten (Helvetier) einen Höhepunkt erreicht hatte». Privat ist das Duo Schlegel/Bolli ein Paar und liebt sich, das geht auch aus den englischen Texten im schwarz-weissen Booklet hervor. Leider hat man es aber versäumt, die Texte auf Fehler prüfen zu lassen – eine sträfliche Nachlässigkeit.

Über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten. Ich möchte keinen Hehl daraus machen, dass meine Präferenzen beim Jazz liegen. Vielleicht ist dies mit ein Grund, dass mir Pierroz Bollis Saxofonspiel – und vor allem seine Intonation – kalte Schauer den Rücken hinunterjagen lässt. Die Nackenhaare sträuben sich auch beim nicht immer lupenreinen Gesang von Marietta Schlegel, die einen veritablen Schweizer Akzent ihr eigen nennt. Und auch das Timing wankt hie und da. Natürlich sind dies alles Details, über die man hinweghören könnte, wenn die Musik wirklich fesseln würde... Doch obwohl sich Bolli – einem neuzeitlichen Faun gleich – Hörner an die Stirne klebt und seine Tättowierung vorzeigt und Schlegel mit gehäkelter Kappe das Blumenmädchen mimt, die Musik trägt den Hörer nicht fort in die Welt der Musen. Allerdings besteht die CD nicht nur aus «Katzenjammer und Getröte», wie ein zufälliger Gast auf der Redaktion es lakonisch auf den Punkt brachte. Vielleicht müsste sich das Duo einfach ein bisschen weniger ernst nehmen ....

Roger Walch

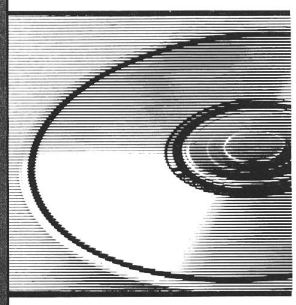
Mit schwulem Charme, Leib und Gesang

schmazhaft.
schmaz-schwuler
männerchor zürich
.16.märz.[so].
talk.im.theater
.stadttheater.sg
.11.00.uhr.
szenisches.konzert

Wenn ein Chor zum unsäglichen Hans-Moedeckel-Lied «S'isch doch äifach schön, en Maa dihäime z haa» anstimmt, ist vorerst wohl eine gewisse Skepsis zu erwarten. Wenn sich bei näherem Hinhören jedoch herausstellt, dass es sich dabei um einen reinen Männerchor handelt, dann rückt Moeckels vielbelächeltes Lied in einen ganz neuen Zusammenhang. Mit «schmazhaft!» präsentiert der schmaz - Schwuler Männerchor Zürich nach «schmaz am Wasser» (1992) und «schmaz im Mond» (1994) zum dritten Mal ein abendfüllendes szenisches Konzert. Nachdem die beiden früheren Programme mit grossem Erfolg im Theater Westend in Zürich sowie an verschiedenen anderen Orten in der Schweiz aufgeführt wurden («schmaz im Mond» auch auf CD und Musikkassette) und im Januar 1995 bereits das fünfjährige Bestehen gefeiert werden konnte, liessen weitere Auftritte aufhorchen – so etwa am 8. Europäischen SchwuLesbischen Chorfestival in Gronigen (Holland) oder an der Aids-Gala in Basel. Auch in seinem dritten Programm überzeugt Schmaz durch seine stilistische und musikalische Vielseitigkeit – und singt sich schmazhaft-lustvoll querbeet durchs abendländisch chorale Repetoire: Von den mittelalterlichen Elegien Monteverdis über die romantischen Chorlie-

der von Schubert, Schumann oder Janacek bis hin zu Schnulzen und Sprechchören (z.B. von Biermann und Enzensberger). Mit seinen Interpretationen von amerikanischen, deutschen und schweizerischen Pop-Songs (wie etwa «Only you» von The Flying Pickets oder den «Drei Orchideen» von Dodo Hug) bestätigt der schwule Männerchor auch seinen Sinn für humoristische Einlagen. Im bewährten Leitungsteam mit Karl Scheuber (musikalische Leitung), Daniel Fueter (Klavier) und Christoph Leimbacher (szenische Beratung) ist neu auch der Tänzer und Choreograph Markus Bühlmann mit von der Partie – womit der szenische Charakter noch schmazhafter, selbstironischer und leichtfüssiger geworden ist. Mit seinen herzerfrischenden Auftritten leistet «der gegenwärtig zweifellos beste Chor in der Schweiz» (Howard Griffiths, Chefdirigent der Zürcher Kammerorchesters) zudem einen wichtigen Beitrag zur schwulen Gemeinschaft und Solidarität mit Aids-Betroffenen – schmazhaft, bekömmlich und ganz ohne sakrale Verbissenheit. Der Auftritt im Rahmen von «Talk im Theater» verspricht ein sonntäglich heiteres Erwachen.

Adrian Riklin



Jazz

Von unserem Angebot an CD's könnten sich viele eine kleine Scheibe abschneiden.

MusikHug
St.Gallen, Marktgasse/Spitalgasse 4
Telefon 071/222 43 53

naturelle

Suppen, Vorspeisen,

Das vegetarische

Hauptgerichte, Desserts

Buffet-

pro Person ab Fr. 26.– (à discrétion)

Restaurant

Montag - Samstag ab 18 Uhr

à discrétion

Appenzellerhof
Hotel • Restaurant • Kurhaus
9042 Speicher AR, Telefon 071 344 13 21, Fax 071 344 10 38

Die Gestalter.

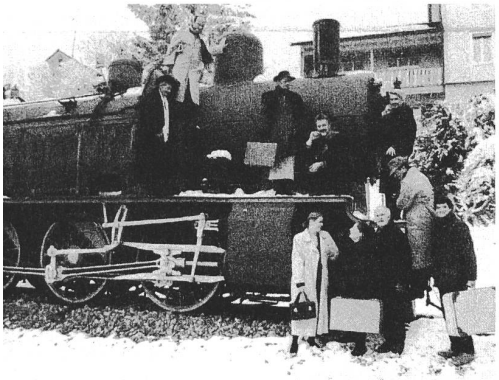
JÄGERHOF
Hotel-Restaurant

ESS - Kultur in St.Gallen

Das Ambiente - Gourmet Restaurant im Hotel Jägerhof
u. a. ..... vegetarische Gourmetmenus

der.geisterzug.
1. bis.2 märz
di.mi.fr.sa/
kellerbühne.sg.
kriminalkomödie

Ein Zug, der einfährt



Zwanzig Jahre lang schon geistert die kleine komödie St.Gallen durch die lokale Theaterlandschaft. Beseelt vom Wunsch nach einer würdigen Jubiläumsproduktion stiessen die theaterbegeisterten Laien und Halbprofis auf den «Geisterzug», eine englische Kriminalkomödie von Arnold Ridley. Das Stück spielt in den dreissiger Jahren: Sechs Personen und ein alter Stationsvorstand treffen mehr oder weniger freiwillig in einem verlotterten Warteraum einer abgelegenen englischen Bahnstation aufeinander. Ein merkwürdiges Spiel nimmt seinen Lauf. Niemand kann oder will den unheimlichen Ort verlassen – ausser er verlässt ihn für immer. Alle warten sie gespannt auf den Geisterzug, der die Bewohner der einsamen Gegend seit Jahren in Angst und Schrecken versetzt ...

Wenn aber auch die kleine Komödie als solches schon 20jährig ist, die meisten SpielerInnen sind neu dabei. Altbekannt hingegen ist Bruno Broder, cholerisches Enfant terrible unter den St.Galler Laien-Regisseuren, der sich schon bei vielen Produktionen entnervt die Haare gerauft hat, damit dann «öppis rechts» daraus wurde. Es ist nicht das erste Mal, dass er ein Stück eines englischen Autoren inszeniert, es gingen zum Beispiel die Musicals «Canterbury Tales» oder «Oliver» voraus. Doch anders als in einem Musical wird im aktuellen Stück nicht gesungen, sondern eher gezetert und gezittert vor dem unheimlichen Geisterzug. Die ZuschauerInnen erwartet gutes altes Sprechtheater, eine klassische Charakterstudie mit englischem Thrill, viel Spielfreude seitens des Ensembles und eine Handlung, die Spannung erzeugt. Umsomehr als sie selbst im Zug sitzen, einem Bühnenbild von Karel Spanhak, aus dem es (fast) kein Entrinnen gibt.

Ob nun zum Schluss das Übernatürliche oder der gesunde Menschenverstand triumphiert?

Evelyn Wenk

Volker Ludwig und Detlef Michel ist es gelungen, aus den Memoiren der jüdischen Journalistin Inge Deutschkorn, welche diese in ihrem Bericht «Ich trug den gelben Stern» festgehalten hat, ein beklemmendes Theaterstück zu schaffen. Inge Deutschkorn ist noch heute beeindruckt von der realistischen Darstellung ihrer eigenen Vergangenheit, deren Schmerz sich tief in ihre Seele gefressen hat, und von dem sie sich niemals wirklich befreien wird. Zwei Theatermacher waren fähig, auf der Bühne zu zeigen, was den Menschen während der Nazizeit angetan wurde, nur weil man sie als «anders» als das arische Volk bezeichnete.

1989 bei den ersten Aufführungen des dreieinhalbstündigen Stücks in Berlin fiel auf, dass gerade das junge Publikum das Thema mit grosser Spannung aufnahm und in die Gegenwart projizierte. Menschen, die selbst keine Erinnerungen an die Schreckenszeit in Deutschland hatten, jedoch aus dem Geschichtsunterricht den Sachverhalt kannten und nun die Gelegenheit hatten, voll in das Leben der Holocaustopfer einzutauchen.

Inges sozialdemokratische Familie lebte in den 30er Jahren in Berlin. Mit zehn erfährt sie, dass sie Jüdin ist. Sporadisch werden neue Gesetze zur Diskriminierung der Juden erlassen. Lange können sich Inges Eltern nicht vorstellen, dass Hitler bis zur Ausrottung nicht-arischer Rassen gehen würde. Schon bald müssen die Deutschkorns von Unterschlupf zu Unterschlupf ziehen, das «J» prangt auf Ausweisen und Lebensmittelkarten, Krieg und Terror beginnen. Man diskutiert über eine mögliche Auswanderung. So entkommt Vater Deutschkorn nach England, während die Gestapo immer mehr Menschen abholt und in den Konzentrationslagern gnadenlos quält und tötet. Einige geschickte Unternehmer verstehen es, ihre Betriebe «wehrwichtig» zu machen. Mutter und Tochter Deutschkorn gehen 1943 in die Illegalität, zur Zeit als die jüdischen Gemeinden die Deportationen vorbereiten müssen. Es beginnt das Dasein bei Menschen, die ihr Leben aufs Spiel setzten, damit die beiden eine Chance haben. Inge wechselt ihren Namen, um ihre Herkunft zu verschleiern.

Wer in 33 Bildern mit Inge Deutschkorn leben und leiden möchte, kann dies auf packende Weise ab Mitte März im Stadttheater tun, wo «Ab heute heisst Du Sara» erstmals in der Schweiz aufgeführt wird. Packende Dialoge, ergänzt durch zeitlose Lieder, ziehen einen in ihren Bann, dafür sorgen Katja Wolff (Inszenierung) und Albrecht Ehl (musikalischer Leitung).

(Weitere Aufführungen: 22.,23., 24. März.)

Dominique Wegener

Kraftfahrverbot für Juden
Sofortige Abgabe der Führerscheine

Keine Juden mehr in deutschen Schulen
Eine Anordnung des Reichserziehungsministers

Judenbann-Bezirke in Berlin
Vom 6. Dezember an zunächst Straßen im Regierungsviertel gesperrt

Goebbels: Die Judenfrage wird endgültig gelöst
des Berliner Gauleiters vor den ehrenamtlichen WHW.

Eintauchen und untertauchen

ab.heute.heisst.du.sara
14.märz.(fr).
stadttheater.sg
20.00.uhr.
schauspiel

Da verlässt einer seine Heimatstadt und macht diesen Wohnortswechsel zum Anlass einer Wohnungsausstellung. Johannes Hedinger lädt 19 KünstlerInnen aus dem In- und Ausland in seine Wohnung ein, die sich ab 21. März für 72 Stunden in einen öffentlichen Ausstellungs- und Aktionsraum verwandelt. Betrachtet man die Künstlerliste, muss man fast annehmen, dass Hedingers Verschiebung ein internationales Ereignis darstellt. Da Andreas Göldi, Hedingers langjähriger Mitbewohner, auch während der Ausstellung hier wohnen wird, wird der Besucher zum Voyeur. In diese Intimsphäre greifen die KünstlerInnen ein. Bevor der Besucher Hedingers ehemalige Schlafgemach betritt, wo Rutishauser/Kuhn Entferntes inventarisiert haben, an der Wand «invisible paintings» des New Yorkers Bruno Jakob hängen und Videoarbeiten Zilla Leuteneggers u.a. zeigen, wie sie vor einem Spiegel tanzt, springt einem eine Zahlenfolge entgegen, mit der Alex Hanimann darauf hinweist, wie Hedingers Ohr weiterhin erreichbar wäre. «Notizen an das Jahr 2000», die bei solchen Telefongesprächen entstehen können, liefern Claudia und Julia Müller, während im Schlafzimmer Göldis Andreas Dobler einen Werbe-Display mit Nina-Ricci-Artikeln plaziert. Zugleich steht man in der Video-Installation Martin Zimmermanns, die Szenen aus Randgebieten des Museumsquartiers zeigt. Ebenfalls eine Installation baut Dominik Raymann. Stefan Banz hat Hedinger in seiner neuen Wohnung in Zürich fotografiert – Fotos, zwischen Flyern, die Hedinger auf die Küchenschranktüren geklebt hat. Zwei Filme von Stefan Altenburg zeigen Hedinger gleichzeitig beim Ein- und Ausziehen, während Erwin Hofer 2000 aus Illustrierten ausgeschnittene Bilder in eine Schubalde bettet und Marcus Gossolt vorhandene Küchengegenstände umdefiniert. Im Bad wird Peter Z. Herzog eine Erdrampe mit Fahne installieren. Ein besonders stilles Örtchen hat sich Markus Wetzel ausgesucht, der einen giftgrünen Läufer und Badrutschteppich legen wird, während Gerda Steiner daselbst Wandmalereien anbringt. Douglas Kolk aus New York, ein Dokumentarist grossstädtischer Jugendkultur, projiziert comicsartige Skizzen auf die gegenüberliegende Fassade der Kantonsbibliothek und auf den Strassenbelag. Und das alles Tag und Nacht während 72 Stunden!

Adrian Riklin

apartment.show
.hadwigstr.6.
3.stock
.21.März.bis.23.März.
www.soap.ch.

72 verrückte Stunden

Johannes Hedinger lässt sich von den ohnehin sehr aufwendigen Zügel-Aktionen, die ein Wohnortswechsel nun mal mit sich bringt, nicht aus dem Konzept bringen. Im Gegenteil: Während der Ausstellung, die in nebenstehendem Text vorgestellt wird, wird zusätzlich eine kleine Bibliothek eingerichtet, in welcher man sich über die beteiligten Künstler informieren kann. Doch damit nicht genug: Während der drei Tage finden diverse Aktionen statt, die sich rund um den Themenkomplex Haus, Wohnen, Identität und Heimat drehen. Am Freitagabend, dem 21. März, nach der Eröffnung um 19 Uhr, beginnt das Wohnungs-Aktionsprogramm um 20 Uhr mit einer Performance von Möslang/Guhl, der eine Lesung mit Oliver Fiechter folgt. Am Samstag um 20 Uhr findet ein Funk-Jazz-Konzert statt (mit Roger Walch, Thomas Breuss, Erich Tiefenthaler, Rainer Apel, Pablo Pacios, Reto Suhner u.a.m.). Wenn die Technik keinen Strich durch die Rechnung macht, soll dabei versucht werden, über Internet live mit japanischen Musikern zu spielen. Nachher legt DJ Air-Win Easy Listening-Musik auf. Am Sonntag ab 17 Uhr zeigt Gudrun Skamletz aus Paris eine Tanz-Vorführung, danach spielen Martin Samletz aus Brüssel

und Sarah Giger aus Nieder-Erlinsbach ein Flötenkonzert von Scamelezzi, bevor um 20 Uhr eineLesung mit Adrian Riklin über den Teppich geht. Und weil in einer zweieinhalb-Zimmer-Wohnung die Zuschauerzahl bald einmal an ihre natürlichen Grenzen stösst, wird das Wohnungsprojekt für weitere 50 Millionen BesucherInnen geöffnet: Mit einem sperrangelweit geöffnetem Fenster auf dem Internet. Die eigene Hompepage gibt in Text und Bild Auskunft über die Ausstellung und deren KünstlerInnen und liefert weitere Hintergrundinformationen zum Projekt sowie ein detailliertes Programm der Aktivitäten. Wem das Treppensteigen in den dritten Stock zu mühsam ist, der kann sämtliche Aktionen life auf Internet verfolgen (http://www.soap.ch.). Geplant ist zudem eine Dokumentation sämtlicher Interventionen und Aktionen, die im Sommer dieses Jahr in Buchform veröffentlicht werden soll. Weitere Infos entnehmen Sie den Flyers oder der Tel-/Fax-Nr 071 245 93 44.

Adrian Riklin

Wohnungsfenster sperrangelweitweit offen!

.wohnungs-aktionen.
21.März.[fr]
bis.23.März.[fr]
.hadwigstr.6
tel.07.245.93.44
www.soap.ch.

le.petit.setland.
shedhalle.frauenfeld
.ausstellung

Traumbilder zwischen Pyjama und Aftershave

Die Grundannahme tiefenpsychologischer Schulen ist, dass es sich beim Träumen um Projektionen in die physische Aussenwelt handelt. Träumendes «Handeln» muss - in unserer Kultur zumindest – nicht gerechtfertigt werden. Dies bedeutet u.a., dass den im Traum erlebten Körperbewegungen keine korrespondierenden Bewegungen der motorischen Ausführungsorgane entsprechen. Ausser dass dies biologisch nicht zweckmässig wäre, da grobe Bewegungen den Träumer nicht zum

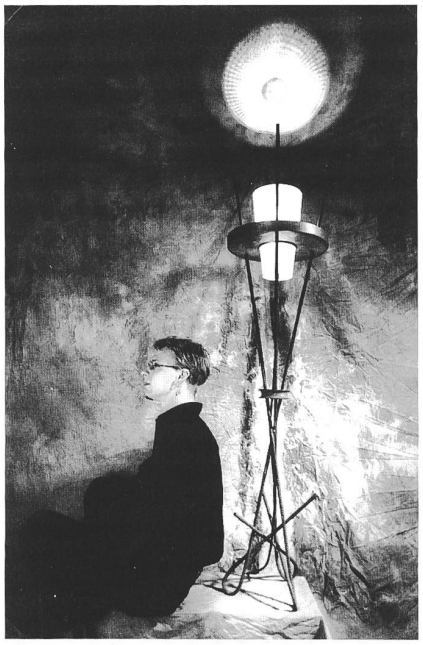
Schlaf kommen liessen, können wir, wenn wir träumen, Gebautes vor der Einvernahme anderer zuerst mal für uns überprüfen und betesten, bevor es sich der «realen» Welt – durch unser Erzählen oder Nachbauen – zeigt. Wenn nun jemand uns ein Traumbild nachskizziert, ist es eine meist der langwierigen Eigenüberprüfungen bestandene Intimität. Solche Traumbilder oder Trauminstallationen hat der Kurator der Shedhalle im Eisenwerk Frauenfeld von fünf Künstlerinnen und Künstlern aus allen Teilen der Welt zusammengestellt: Job Koelewijn (New York, Amsterdam) lässt eine in Pyjama gekleidete Performerin ihre Träume mit Aftershave auf eine 10 x 12 Meter grosse Filzplattform schreiben. Der flüchtige immaterielle Traum findet sein Pendant in einer sinnlichen, schnell verdunsteten Niederschreibung. Steven Bachelder (Stockholm) zeigt fünf Kirschbäume. Wobei Stamm und Aeste von realen Bäumen kommen, jedoch die Blüten künstlich nachgebaut wurden. Bei Bachelder blüht das Symbol der Sehnsucht ganzjährig. Cindy Bernard (Californien) projiziert ein Standbild aus Hitchcocks «Vertigo» auf eine Leinwand, wobei sie die Jahrringe des gezeigten Baumes und die Filmakteure zum Verschwinden bringt. Esther van der Bie (Bern) zeigt das «glückliche Dasein» von Touristen mit acht Diaprojektoren in einer Gesamtgrösse von 10 x 2,5 Meter. Ist diese «Shoot me Smiling»-Haltung ein notwendiges Vorgehen? Der Spekulation wird Raum geschaffen. Wie auch in «Presence of Absence», ein Film von Shane Carn (Amsterdam, Südaustralien). Er lässt die Kamera (oder mehrere) durch zwei identische Häuser gleiten. Sucht der Autist eine Lücke in seinem hermetischen System, nicht wissend, dass er am Suchen ist?

Die Ausstellung «le petit Setland» ist noch bis zum 26. März jeweils nachmittags in der Shedhalle Frauenfeld einsichtbar. Information unter 052/728 8920.

Marcus Gossolt

Wenn Lampen Geschichten erzählen

.lichtobjekte.aus.
ungeachteten
.einzelgeschichten.
3.-15.märz.
hechtremise.teufen
.ausstellung



Der junge Künstler Martin Alexander Ruff baut Lichtobjekte, die von einer ganz besonderen Idee beseelt sind. Seine Rohstoffe kauft der Teufner nicht in Geschäften ein, sondern bezieht sie dort, wo sie kaum noch einer sieht: auf dem Müll. Zusammen mit dem Licht, das der gelernte Elektriker seinen Anballungen aus Schrott beimischt, entstehen Werke, die eine Gratwanderung zwischen Kunst- und Nutzobjekt machen und das Prinzip des Recyclings perfekt vermitteln: aus Altem wird Neues!

Totes zum Leben erwecken ist ein Traum, den die Menschheit seit Jahrtausenden verwirklichen will. Martin Alexander Ruff versucht ihn ein Stück weit zu realisieren. Der junge Kunstschaffende aus dem Appenzellerland arbeitet seit rund zwei Jahren an Leuchten aus weggeworfenen Eisenplatten, Eisenbahnschienen, Ventilatoren, Zahnrädern, Kugellagern, Linsen, Fahrradrädern, Spiegeln und unzähligen anderen Teilen, deren Herkunft oft nur noch erahnt werden kann. «Dinge sehen, anschauen, wahrnehmen und im Zusammenhang verstehen können», sagt Ruff, sei die elementare Kunst seiner Lichtobjekte. Denn jedes Stück, das vom Schrott in sein Atelier wandert, hat seine eigene Geschichte, die in der Komposition mit anderen Stoffen und Licht einen neuen beseelten Charakter ergibt. Seine Leuchten vermitteln Gedanken, Geschichten und Stimmungen nicht zuletzt dadurch, dass sie Licht- und Schattenspiele in den Raum projizieren.

Jedes Werk von Martin Alexander Ruff ist ein Unikat. Diese Garantie gibt der Kunstschaffende mit einem Gedicht ab, das er für jeden Lichtkörper verfasst. In diesem versucht er, das Geschaffene in Worte zu fassen und ihm dabei den mystischen Glauben an die «Wiederauferstehung» zu lassen. Diese Texte spiegeln auch den Zusammenhang zwischen seinem Schaffen und seiner Lebensphilosophie.

Statt reine Kritik an unserer Wegwerfgesellschaft zu üben, versucht er auch ihr noch Positives abzuringen. Indem er Dingen, die sonst keiner mehr will, einen Sinn gibt, regt er den Betrachter zum Nachdenken an. Ein philosophisches Möbel in der Einöde der simplen Zweckmässigkeit.

Sunil Dias

Foto: Peter Breitschmid

Klaus Koska, ein kleiner unauffälliger Zivilist, wird unfreiwillig Zeuge eines politischen Meuchelmordes: Horvath, der Minister der Verteidigung, wird auf Befehl von Lubitsch, seines Zeichens Minister der Justiz, aus dem Weg geschafft. Lubitsch plant, sich selbst zum Diktator zu ernennen, wobei ihm Horvath im Wege steht. Dummerweise gibt es nun einen Zeugen, und Lubitsch erfährt es ausgerechnet durch Koska ...

Big brother is watching you ...

nacht.der.gaukler
kinok.
film

Dieser nämlich, pflichtbewusster Bürger, macht den schlimmsten Fehler seines Lebens und meldet die Begebenheit der staatlichen Behörde. Doch verschiedene Vorfälle vermitteln ihm das Gefühl, nicht ganz ernstgenommen zu werden. Schliesslich hat er sogar den Eindruck, man wolle ihm die Tat in die Schuhe schieben. Koska ergreift die Flucht.

Bald erfährt er, dass inzwischen eine bekannte Terroristengruppe des Mordes an Minister Horvath beschuldigt wird. Koska, der sich nun von jeglicher Verantwortung entledigt fühlt, geht beruhigt nach Hause. Dort erwartet ihn allerdings bereits die nächste böse Überraschung: Eine riesige Kiste steht mitten in seiner Wohnung, wie von Geisterhand hingestellt. Als er sie loswerden will, bemerkt er, dass sie gar nicht durch die Tür passt. Und sie ist vom Ministerium ...

Die Lowest-budget-production der beiden Schweizer Nachwuchsregisseure Michael Steiner und Pascal Walder, nach «Die schwebenden Häuser», «Descartes Spiel» und «Pigs» bereits die dritte gemeinsame Produktion, fand nicht nur am letztjährigen Locarno-Filmfestival grossen Anklang. Auch die internationale Presse geizte nicht mit Superlativen. Nervenzermürbende Verfolgungsjagden, verwickelte Agentenspiele und einen Hauch Horror in einer kafkaesken

Umgebung vermittelt dieser Streifen in Schwarz-weiss. Obwohl nicht besonders neu, vermag die Story sehr wohl zu packen. Den Erfolg haben sich Steiner und Walder ehrlich verdient, gaben sie doch auch dann nicht auf, als verschiedene Filmschulen ihnen die Aufnahme verwehrt hatten. «Zu untalentiert», hiess es. Nun, «Nacht der Gaukler» beweist wohl das Gegenteil!

Svamp

MACEO PARKER & DJ SIR JOE (CRAZY BEAT, ZÜRICH)
Samstag, 1. März 1997, 20.30 Uhr, Casino Herisau, **100 % Funk Party**
19.30 Uhr: DJ Sir Joe; 21.00 Uhr: Maceo Parker;
anschliessend Funk-Party mit DJ Sir Joe bis 02.00 Uhr

YOTHU YINDI
19. März 1997, 20.00 Uhr, Casino Herisau
die australische Aborigines-Band liegt mit ihrem Soundmix nach wie vor voll im Trend – ein Stück australische Kultur!
Wer die Band nicht kennt, muss sich unbedingt das Album «TRIBAL VOICE» anhören!

MICK CLARKE BAND & Blueriana
5. April 1997, 20.30 Uhr, Chälblihalle Herisau
The Best in British Blues-Rock; feinster Blues aus der Ostschweiz
anschliessend 60's to 90's-Disco mit DJ Bubu bis 02.00 Uhr

DIE PRINZEN
11. April 1997, 20.30 Uhr, Casino Herisau
«Das Leben ist grausam...»

CALVIN RUSSELL & BAND
13. April 1997, 20.00 Uhr, Casino Herisau
Rock und Blues aus Austin, Texas, mit seinem aktuellen Album «Calvin Russell»

Stars from THE COMMITMENTS & FUNKY MONKS
25. April 1997, 20.30 Uhr, Casino Herisau
Die Soul Band aus dem Kinofilm mit ihren Hits «Mustang Sally, In the Midnight Hour, Chain of Fools...»
Die beste Cover-Band der Welt

THE MUSICAL HIGHLIGHTS
24. Mai 1997, 20.00 Uhr, Fürstenlandsaal Gossau (SG)
die schönsten Melodien aus den besten Musicals live getanzt und gesungen
Vorverkauf nur bei Radio TV-Steiner Gossau, Verkehrsbüro Herisau, Fastbox-Vorverkaufsstellen sowie per Telefon 157 00 77 (36 Rp./min.), Anzeiger Ticketcenter Tel. 071/272 6 272 (per Post) sowie bei den Geschäftsstellen der Schweizerischen Bankgesellschaft in Herisau, Gossau und St. Gallen
(mit der SBG-Jugendkarte Fr. 5.– Ermässigung – nur bei der SBG)

Vorverkauf:
Appenzeller Zeitung an der Kasernenstrasse 64 + Verkehrsbüro Herisau, Tel. 071/353 30 35, in Herisau, Musik Hug + BRO records + Jecklin in St. Gallen, Jürg's Jukebox in Wil, Met Music Shop in Wattwil, Reto's Plattemart in Widnau, Anzeiger Ticketcenter, Tel. 071/272 6 272 (per Post), sowie bei den Geschäftsstellen der Schweizerischen Bankgesellschaft (mit der SBG-Jugendkarte Fr. 5.– Ermässigung – nur bei der SBG)
Ab Yothu Yindy auch bei den Fastbox-Vorverkaufsstellen sowie per Telefon 157 00 77 (36 Rp./min.)

Schützengarten Ein vortreffliches Bier.
Appenzeller Zeitung
domino KONZERTVERANSTALTER
SBG Schweizerische Bankgesellschaft

Frauenfilm Tage 1997: Freundinnen Amies Amiche Amias

.frauenfilmtage.1997. März .kinok

Die FrauenFilmTage Schweiz haben sich als fester Bestandteil der Schweizer Filmfestivalszene etabliert. Jeden März organisieren filmkundige Frauen ein Festivalprogramm, das das Filmschaffen von Regisseurinnen hervorheben und ihm einen festen Platz sichern soll, der ihm im Gesamtspektrum aller Filmproduktionen oft nicht genügend eingeräumt wird. Seit neun Jahren wird jeweils zu einem Thema ein Programm zusammengestellt, das während einem Monat in Filmklubs und Studiokinos vieler Schweizer Städte zirkuliert. Die FrauenFilmTage haben sich von Jahr zu Jahr vergrössert und sind dieses Jahr erstmals in allen vier Landesteilen vertreten.

Frauenfreundschaft ist das Thema der diesjährigen FrauenFilmTage. Dazu sind im KINOK deutsche, englische, neuseeländische und amerikanische Produktionen zu sehen. Die deutschen Filme «Neun Leben hat die Katze», «Heller Wahn» und «Im Jahr der Schlange» sind Dokumente der vergangenen Frauenbewegung und bereits Teil der Filmgeschichte. Diese Filme bieten die Gelegenheit, die Anfänge der Frauenbewegung zu verfolgen und deren Inhalte aus heutiger Perspektive zu überprüfen.

Im neueren Hollywoodkino haben sich erstaunlich viele Regisseure diesem Thema angenommen. So wurden auch die drei Hollywoodproduktionen «Thelma and Louise», «The Color Purple» and «Fried Green Tomatoes» von Männern gedreht, wobei bei allen Produktionen Frauen entweder das Drehbuch oder die Romanvorlage geliefert haben: so basiert der Film «The Color Purple» auf dem gleichnamigen Roman der Schriftstellerin Alice Walker.

Neun Leben hat die Katze von Ula Stöckl wurde 1968 in Deutschland gedreht, heute gilt er als einer der ersten feministischen Filme. Die fünf Frauen Anna, Katharina, Gabriele, Magdalena und Circe prägen die Handlung des Filmes. Ihre Leben sind so vielschichtig wie dasjenige einer Katze, der man neun Leben nachsagt. Dieser Film wurde zu Beginn der neuen Frauenbewegung realisiert, er ist einer der ersten, der sich mit der Psyche von Frauen, mit der Situation, in der sie leben, subjektiv auseinandersetzt.

Fünf Frauen, alle 1941 im Jahr der Schlange des chinesischen Kalenders geboren, feiern ihren 40. Geburtstag. Die Erinnerungen der Protagonistinnen verknüpft Heide Breitel in ihrem Film **Im Jahr der Schlange** mit Tagebuchausschnitten, Fotos, Archivaufnahmen und Schlagern und macht so die fünfziger Jahre mit ihren falschen Idealen und ihrer Nierentisch-Kultur hautnah erfahrbar. Bei der einmaligen Filmvorführung wird die im Film mitwirkende Anke-Rixa Hansen anwesend sein.

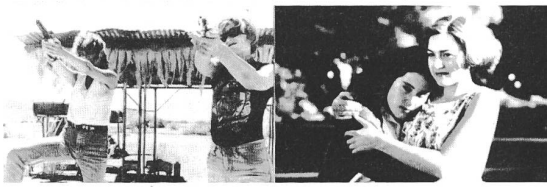
Heller Wahn von Margarethe von Trotta bietet ein Wiedersehen mit der erotisch-lasziven Hanna Schygulla und der dunklen Angela Winkler. Zwischen der hochsensiblen, verschlossenen Ruth und der lebenstüchtigen, selbstsicheren Olga baut sich eine empfindsame Freundschaft auf, die nach einem Selbstmordversuch von Ruth ihren Anfang nimmt. Die Freundschaft wird von Ruths Mann ausdrücklich gefördert, der so seiner Frau aus ihrer Isolation heraushelfen will. Doch was sich zwischen den beiden Frauen entwickelt, entzieht sich dem Begriffsvermögen der Ehemänner und verärgert sie zunehmend.

Paris genoss besonders während der ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts den Ruf, unumstrittene Hauptstadt des intellektuellen, kulturellen und lesbischen Lebens zu sein. Magisch angezogen vom freigeistigen Ambiente des Pariser Kunstmilieus jener Zeit fanden sich hier viele Künstlerinnen aus aller Welt zu einer überaus kreativen Gemeinschaft zusammen. Greta Schiller und Andrea Weiss zeigen in ihrem Film **Paris Was a Woman** in neuentdeckten Archivaufnahmen, Fotos, Interviews und mit bisher unveröffentlichten Ton- und Bilddokumenten legendäre Frauengrössen auf dem Höhepunkt ihres Schaffens: die Schriftstellerinnen Colette, Djuna Barnes, Getrude Stein, Natalie Barney und H.D., die Malerinnen Romaine Brooks und Marie Laurencin, die Buchhändlerinnen Sylvia Beach und Adrienne Monnier, die Fotografin Gisèle Freud sowie die Journalistin Janet Flanner.

Heavenly Creatures besteht aus dem Stoff, aus dem normalerweise Horrorfilme sind. Doch der Neuseeländer Peter Jackson, in Fan-Kreisen als Splatter-Movie-Spezialist bekannt, zeigt sich in seinem vierten Spielfilm von seiner seriösesten Seite. Er rückt nicht unnötiges Blutvergiessen, sondern das sensible Psychogramm einer leidenschaftlichen Obsession ins Leinwandlicht. Um Mord geht es in «Heavenly Creatures» trotzdem. Der Film blendet zurück ins Jahr 1954 und greift einen realen Mordfall auf, bei dem zwei hochbegabte und schwärmerische junge Mädchen die Mutter der einen umbringen. Juliet und Pauline kennen sich von der Schule, eine angeschlagene Gesundheit und die Idee, Schriftstellerin zu werden, verbindet die beiden. Sie schreiben zusammen Geschichten und schicken sich Liebesbriefe, in denen sie sich eine märchenhafte Traumwelt erschaffen. Jackson zitiert im Off Originaltexte aus Briefen und Romanen der beiden und vermittelt so die tiefe Tragik, die hinter der grauenvollen Tat liegt. Am Filmfestival von Venedig 1994 wurde der poetische Thriller mit einem silbernen Löwen ausgezeichnet.

In epischer Länge erzählt Steven Spielberg in seinem Film **The Color Purple** die Emanzipationsgeschichte der jungen Celie, als Frau und Schwarze gleich doppelt diskriminiert, in den amerikanischen Südstaaten zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Ueber annähernd drei Stunden erleben die ZuschauerInnen in diesem fast ausschliesslich mit Schwarzen besetzten Drama ein Panoptikum aussergewöhnlicher schauspielerischer Leistung, allen voran diejenige Whoopi Goldbergs, die mit diesem Film über Nacht zum neuen Star wurde.

Eine weitere Lektion in Frauenpower erteilt der Film **Fried Green Tomatoes**, der die Geschichte einer ungewöhnlichen Freundschaft erzählt. Die couragierte Idgie



entführt in den dreissiger Jahren ihre schwangere Freundin Ruth aus einer unglücklichen Ehe nach Whistle Stop in Alabama. Dort eröffnen die beiden das legendäre «Whistle Stop Café», dessen Spezialität frittierte grüne Tomaten sind. Jon Avnets Film über zwei Frauen, die sich nicht unterkriegen lassen, war der Ueberraschungserfolg der Kinosaison 1991.

Ridley Scotts Road Movie **Thelma and Louise** um zwei Frauen auf der Suche nach Leben und Freiheit begeistert nach der Uraufführung bei den Filmfestspielen in Cannes nicht nur das weibliche Filmpublikum. Die unselbständige Ehefrau Thelma und ihre selbstbewusste Freundin Louise wollen eigentlich nur einen Ausflug machen, als Thelma an einer Raststätte beinahe vergewaltigt wird und Louise den Mann erschiesst. Fortan ist in ihrem Lebens nicht mehr so wie vorher. Die Flucht vor der Polizei und Thelmas despotischem Mann wird zur Selbstfindung der beiden. Das engagierte und sehr persönlich gefärbte Spiel der beiden Schauspielerinnen Susan Sarandon und Geena Davis machen diesen Film zu einem eindrücklichen Erlebnis.

Sandra Meier

HANF STORE

HEMP ENERGIE DRINK

HANF CALVADOS LIKÖR

HANF KRÄUTER LIKÖR

HANF BIER SIXPACK

HANF BIER BÜGEL FLASCHE

HANF MISCH KRÄUTER TEE

HANF SIRUP

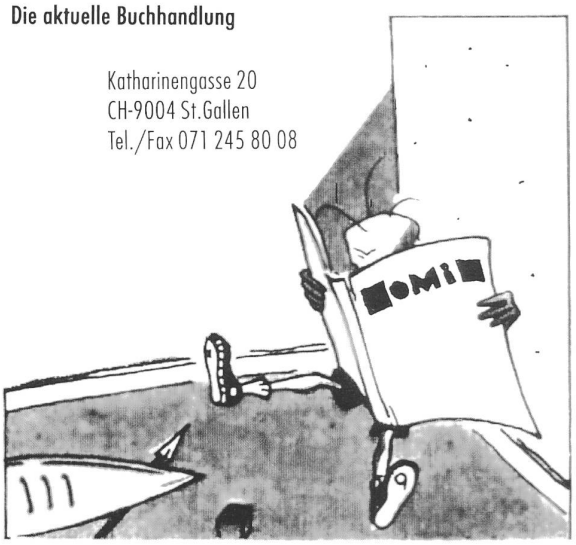
UND DIVERSE ANDERE ARTIKEL

AN DER POSTSTRASSE 16 · 9000 ST.GALLEN
TELEFON 071 222 19 20

COMEDIA

Die aktuelle Buchhandlung

Katharinengasse 20
CH-9004 St.Gallen
Tel./Fax 071 245 80 08



Belletristik Sachbücher Comics World Music

Kellerbühne St.Gallen

Vorwiegend entgeistert?

Fachärzte empfehlen:
Den Besuch
in der Kellerbühne.
Weil Schauspielerei
die Kunst ist,
zu begeistern.

Kleinkunst in der Kellerbühne:
Bei Entgeisterungsanzeigen regelmässig einzunehmen.
Vom 1. bis 22. März zudem kombinierbar
mit einem Geisterzug, der echt einfährt.
Dies ist ein Genussmittel.
Lesen Sie dazu das Programmheft.
Oder wenden Sie sich direkt
an die Tourist Information St.Gallen (Tel. 227 37 57).

International House

Ihre erste Adresse für Englisch

- Weltweit führendes Schulsystem (29 Länder)
- Individuelle Kursberatung
- Grosse Kursauswahl
- Professionelle Methodik
- Nahtloser Anschluss an ausländische IH-Schulen

Kursbeginn für alle Stufen:
Februar - Mai - September - November

St. Gallen **071 282 43 82**
Lindenstrasse 139
9016 St. Gallen

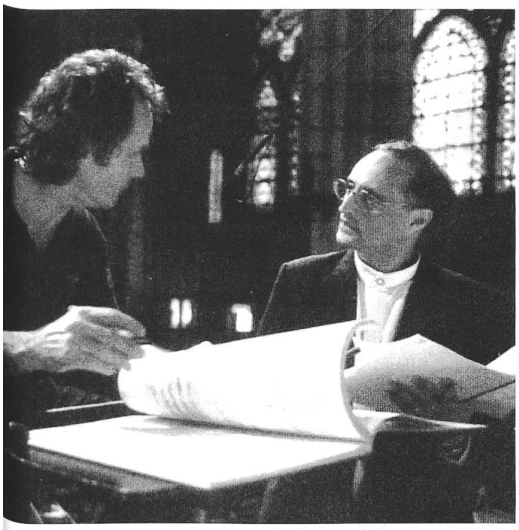
Zürich **01 840 05 45**
Althardstrasse 70
8105 Regensdorf

300 Parkplätze gratis
S6 vom HB: 15 Min.

ih Switzerland

te.deum.
le.roi.david.
22.märz.[sa]
23.märz.[so]
st.laurenzenkirche.sg.
konzert

Mit Pauken und Trompeten



Das Konzert des Stadtsängervereins St.Gallen wird eröffnet mit Marc-Antoine Charpentiers «Te Deum» für Solostimmen, Chor und Orchester. Pauken und Trompeten lassen in diesem barocken Werk eine Melodie erklingen, die heute jeder kennt: Das Präludium von Charpentiers Te Deum als Eurovisionssignet. Der Komponist dieser festlichen Hymne blieb völlig zu Unrecht dem breiten Publikum über Generationen hinweg praktisch unbekannt. Das Konzert bietet die Gelegenheit, das gesamte zwölfteilige Werk kennenzulernen.

Als zweite Komposition erklingen Arthur Honeggers symphonischer Psalm «Le Roi David» (König David). Das Werk behandelt in drei Teilen Davids Aufstieg vom Hirtensohn zum König, eine Siegesfeier mit Davids Tanz vor der Bundeslade und Davids Zeit als König bis zu seinem Abstieg und Tod. «Le Roi David» besteht aus geschlossenen, überwiegend kurzen Stücken von illustrativem Charakter. Ein Sprecher, der die Handlung erzählt, ersetzt die dramatische Aktion. Der Part Davids, den drei Solostimmen zugeteilt, besteht aus Gesängen, denen vorwiegend Psalmentexte in freier Umarbeitung zugrunde liegen. Der das israelitische Volk verkörpernde Chor drückt eine Fülle von wechselnden Stimmungen aus: Das Spektrum reicht von Hirtenliedern bis zu kriegerischen und festlichen Melodien. Einzigartig und ergreifend ist das «Halleluja» am Ende des zweiten und dritten Teils. Mit dem «Roi David» gelang Arthur Honegger in den Zwanzigerjahren unseres Jahrhunderts der internationale Durchbruch.

Rita Lerch

Wenn zwei herausragende Solointerpreten das Experiment eingehen, zusammen zu spielen, erweist sich dies oftmals mehr als problematisch. Doch im Fall von Susanne Mebes und Joaquim Freire ist das Resultat überzeugend. Der eher klassisch orientierte Freire verfügt über einen etwas intensiveren Ton und modelliert dadurch suzusagen das Terrain, über welchem Susanne Mebnes ihre melodischen Träume schweben lässt. Mit makellos sauberer Intonation, warmem Klang und perfekter Technik ergänzen die beiden Künstler ihre verschiedene musikalische Identität zu einem vollkommenen Ganzen: So wird das Spiel der beiden in feinsten Nuancen spannungsvoll und ausdrucksstark und vermag durch seine Leichtigkeit das Publikum in seinen Bann zu ziehen.

Während die niederländische Gitarristin Susanne Mebes nach ihrer Ausbildung am Königlichen Konservatorium in Den Haag als Solistin mit dem Orchestre de Chambre de la Radio della Svizzera Italiana, dem Orchestre de la Suisse Romande und verschiedenen anderen Formationen u.a. in Tokyo, London, Paris und Amsterdam aufgetreten ist, vermochte der am Freiburger Konservatorium wirkende Brasilianer Joaquim Freire als Interpret lateinamerikanischer Komponisten international auf sich aufmerksam zu machen.

Seit drei Jahren spielen nun Susanne Mebes und Joaquim Freire Konzertprogramme für zwei Gitarren. Neben bereits erfolgten CD-Aufnahmen als Solisten haben die beiden Gitarristen letzthin ihre erste Duo-CD, «Fugas y Fandangos», herausgegeben, welche in der Folge prompt einen «Cannes Classical Award 1997» gewonnen hat – ein Preis, der an die weltweit herausragenden klassischen CD-Einspielungen des jeweiligen Jahres vergeben wird.

Wer Lust hat, sich an Ausschnitten aus dieser Aufnahme sowie Werken von Rossini, Scarlatti, Granados und Albénis zu erfreuen, sollte sich diesen Abend auf keinen Fall entgehen lassen.

Andrew Holland

Kammermusik-Kleinod

gittarrenduo.
susanne.mebes./
joaquim.freire
.katharinensaal.sg.
konzert

MUSIC SHOP

Best for Music

GUITARS · BASSES
DRUMS · STEELDRUMS
PERCUSSION
KEYBOARDS
SOUND CARDS
PA EQUIPMENT
HOME RECORDING

MUSIC SCHOOL

Goliathgasse 19/21 · **9000 St. Gallen**